

erschämmt werden, daß jedes Landwirt-
schaftliche Ereignis, das zu Verlusten
verurteilt werden muß oder verurteilt, weil sich
eine Krise infolge der Überfülle mit
gleichartigen landwirtschaftlichen nicht
loßt, nicht nur ein Verlust für den Land-
wirt, sondern auch mittelbar ein Verlust für
die gesamte Volkswirtschaft und damit für
jeden Einzelnen ist.

Eine „Deutsche Woche“, die in diesem
Sinne wirkt und ausfüllt, gehört mit in die
erste Reihe der für die deutsche Landwirtschaft
immer notwendiger werdenden allgemeinen
Werbemaßnahmen.

Die Landwirtschaft hat ferner ein allge-
meines Interesse an der „Deutschen Woche“.
Die zunehmende Arbeitslosigkeit und der
Rückgang der Kaufkraft vermindern den all-
gemeinen Verbrauch namentlich an hoch-
wertigen Lebensmitteln. Der Fleischverbrauch
ist beispielsweise seit diesem Jahre merk-
lich rückgängig geworden. Die Ernährungsver-
hältnisse im Kriegslande haben gezeigt, daß die
Einschränkung des Nahrungsverbrauchs noch
weiter gehen kann, wenn die wirtschaftliche
Not noch stärker wird. Daß aber dann die
Arbeitslosigkeit und das Herabfallen
von immer mehr Einkommen an das Existenz-
minimum tatsächlich die härtesten Aus-
wirkungen auf den landwirtschaftlichen Ab-
satz und damit auf die allgemeine Preisstei-
gerung für landwirtschaftliche Produkte nach sich
ziehen wird, liegt auf der Hand.

Neben dem Allgemeinverbrauch an Le-
bensmitteln wird insbesondere die im vollen
Aufbau begriffene landwirtschaftliche Quali-
tätssicherung durch die Notlage des
Volkes gefährdet. Es ist damit zu rechnen,
daß viele Kreise, die sich mit zunehmendem
Wohlstand an die besseren Qualitätslebens-
mittel gewöhnt hatten, infolge der Notlage
der Beschäftigten und der Notlage der
Kasse wieder zu den billigeren Massen-
lebensmitteln übergehen, wo sie oft das
Ausmaß der vielfach in ausländischen
Händen befindliche Lebensmittelindustrie
verfüllt.

Wenn daher heute mit der „Deutschen
Woche“ für den Absatz aller deutschen Erzeug-
nisse eingeleitet wird, und wenn hierdurch
die verschiedenen Produktionsgruppen in
Deutschland, sei es Industrie, Gewerbe oder
Landwirtschaft, die Leute unter dem Druck
des Auslandsangebots ihnen über Kauf-
kraft durch die Veranstaltung einer „Deu-
tischen Woche“ verbessern können, so trägt
auch die Landwirtschaft hierzu die Hoffnung,
daß ihr zunächst durch das Zurückdrängen der
überflüssigen Lebensmittel einzufließen
und für die damit der Absatz und die Wie-
derherlangung ihrer Rentabilität erleichtert
wird.

Rückgang des Postverkehrs

Die Deutsche Reichspost veröffentlicht
ihren Bericht über das zweite Vierteljahr
(Juli bis September) des Rechnungsjahres
1930. Der Verkehr ist gegenüber dem Vor-
jahr in fast allen Dienstleistungen zurückge-
gangen, nur die Ein- und Ausnahmen, der
Postfachverkehr und der Nachnahmebrief-
verkehr weisen geringe Steigerungen auf.
Die Zahl der Briefpostsendungen liegt im Ver-
gleichszeitraum 1930 um 10,7% unter
1929. Der Briefverkehr ist gegenüber dem Vor-
jahr in fast allen Dienstleistungen zurückge-
gangen, nur die Ein- und Ausnahmen, der
Postfachverkehr und der Nachnahmebrief-
verkehr weisen geringe Steigerungen auf.
Die Zahl der Briefpostsendungen liegt im Ver-
gleichszeitraum 1930 um 10,7% unter
1929. Der Briefverkehr ist gegenüber dem Vor-
jahr in fast allen Dienstleistungen zurückge-
gangen, nur die Ein- und Ausnahmen, der
Postfachverkehr und der Nachnahmebrief-
verkehr weisen geringe Steigerungen auf.

Die Diagnose des Wunder- doktors.

Arbeiten aus der Steiermark.

In der westlichen Steiermark malte noch
heute ein „Wunderdoktor“ vor dem Ver-
lächeln der Jodels-Melodie hatte er
einen ähnlich unabweisbaren Zufall, wie ihn
später Jodels anrufen konnte. Mit dem
Anfassen, seines Konfarenzen, Jodels
ging jedoch das Geschäft des herrlichen
Wunderdoktors, den man allgemein den
„Döllner Hansl“ hieß, beträchtlich zu-
rück. Zum Döllner-Hansl mußte man ein
Häufchen mit dem Saug des Kräftigen
mitbringen. Der Wunderdoktor wurde durch
das Häufchen, hieß die Diagnose und
verdrückte seine Mittelchen, die fast aus-
schließlich aus allerlei Kräutern bestanden.
Der Döllner-Hansl erzählt man sich, daß
ihm eines Tages die einzige Fingerringerei
zu einem geworden war. Er nahm er sich
einen Affentzen, der ihm das Geschäft mit
der Zeit abnehmen sollte. Bemerkte sie, daß
der Döllner-Hansl aus Krantendiebe
wachte. Der Wunderdoktor nahm sich also
seinen Affentzen der oberhalb die er
jemals wirklich Medizin zubereitet hatte, vor
und wußte ihn in die Geheimnisse seines
Betriebes ein.

„Wah!“ sagte der Döllner-Hansl am
nächsten Kraft. „Das ganze Häufchen
steht in meiner Hand, und die Fingerringerei
steht in dein Verfall, nichts ist mehr. Aber
beobachten mußst du, kein Beobachten
hören, was die Leute sagen, kombinieren
mußt, und dann kannst du deine Diagnose
stellen. Die Diagnose kann ganz gut un-
richtig sein, aber dann muß sie original
stingen. Magenerkrankung etwa, Gehirn-
verwundung usw. Was gibt es, hast du
zu Döllner-Hansl, die nach mir gefordert
hat, kannst nicht mitgehen, daß du heilt, wie
ich’s mache.“

Gut, die beiden nehmen ihren Weg zur

vierteljahr wurden 217 Schwatzhüter rechts-
kräftig verurteilt.

Ein **Waffenstillstand** für das Verhältnis
zwischen den Einnahmen mit
55,2 Millionen Mark, die Ausgaben mit
58,5 Millionen Mark ausgemessen.

— Gewiß hängt der Rückgang des Post-
verkehrs und der Einnahmen stark mit dem
allgemeinen Geschäftsrückgang zusammen.
Aber es sollte der Reichspost doch sehr zu

Führerkrisis in der Wirtschaftspartei.

Der zweite Vorkämpfer der Wirtschaftspartei,
Reichstagsabgeordneter Collofer, hat
sein Amt niedergelegt. Er begründet diesen
Schritt damit, daß der Parteiführer, Reichs-
tagsabgeordneter Dremis, die übrigen Vor-
standsmitglieder und Abgeordneten durch
selbstherrliche Handlungsweise dauernd
brüskiert habe.

Die weitere Behauptung, daß zugleich auch
der Führer der preussischen Landtagsfraktion
der Wirtschaftspartei, Abgeordneter Vaden-
borff, der Generalsekretär der Partei,
Landtagsabgeordneter Dannenberg, ihre
Kamer niedergelegt hätten, wird von beiden
Herren dementiert.

Collofer hat die Absicht geäußert, aus der
Wirtschaftspartei ganz auszuscheiden.
Der parteiführende Reichstagsabgeord-
neter Dremis, erklärte, daß die Streitigkeiten
mit Collofer hauptsächlich auf Meinungsver-
schiedenheiten über die Haltung gegenüber dem
Verfassungsamt zurückgingen. In der
„Preussischen Mittelstandszeitung“, dem Partei-
blatt der Wirtschaftspartei, in dessen Ver-
antwortung Collofer führend tätig war, ist immer-
hin das J. Mandat erschienen, das starke An-
griffe gegen das Verfassungsamt enthält. Auf
den letzten großen Parteitagungen sind

denken geben, daß sie trotz der — teilweise
schweren — Zerkünderungen wieder einen
Millionenbeitrag hat. Vielleicht wäre bei
Unterlassen der Zerkünderungen der Post-
verkehr stärker und der Beitrag nicht oder
wenigstens nicht erheblich größer gewesen,
dem Publikum aber wäre die Verteuerung
erspart geblieben. Jedenfalls dürfte die
Tatsache nun nicht etwa nochmals zur Deckung
des Beitragstrages“ erhöht werden.

deshalb befugte Beschwerden gegen die Wirt-
schaftspartei erhoben worden.

Dremis betont, der Reichstagsabgeord-
neter Collofer habe festgestellt, daß die
Partei als solche sich nicht mit den härtesten An-
griffen gegen das Verfassungsamt identi-
fizieren wolle. Um in Zukunft ähnliche Ver-
öffentlichungen in dem Parteiblatt zu ver-
hindern, habe der Reichstagsabgeordneter
Collofer die Absicht geäußert, aus der
Wirtschaftspartei ganz auszuscheiden.
Der parteiführende Reichstagsabgeord-
neter Dremis, erklärte, daß die Streitigkeiten
mit Collofer hauptsächlich auf Meinungsver-
schiedenheiten über die Haltung gegenüber dem
Verfassungsamt zurückgingen. In der
„Preussischen Mittelstandszeitung“, dem Partei-
blatt der Wirtschaftspartei, in dessen Ver-
antwortung Collofer führend tätig war, ist immer-
hin das J. Mandat erschienen, das starke An-
griffe gegen das Verfassungsamt enthält. Auf
den letzten großen Parteitagungen sind

Der Landtagsabgeordnete Vadenborff teilte mit, daß er vor-
läufig nicht daran denke, eine Parteikamer
niedergelegen zu lassen, sondern lediglich an
die Wirtschaftspartei Meinungsverschie-
denheiten über wichtige politische Fragen, so dar-
über, ob es richtig war, dem Überbrückungs-
kredit zuzustimmen und sich damit einver-
stehen zu erklären, daß die Juagewirtschaft
erst in einigen Jahren aufgehoben werde.
Ginzelwahlen hätte aber weder er, Vadenborff,
noch der Abgeordnete Dannenberg sich dem
Vorhaben des Abgeordneten Collofer an-
geschlossen.

Einkaufsdiktatur oder Rechtsdiktatur.

Interessante Erklärungen des Nationalsozialisten Dr. Goebels.

In einer nationalsozialistischen Aus-
sage in Berlin befaßte sich der Reichs-
tagsabgeordnete Dr. Goebels mit dem The-
ma „Diktatur“.

Die Verhütung Zwangs in den Völkern
des preussischen Innenministeriums
sei als das Signal der Sozialdemokratie
zu werten „Gefahr im Verzuge“. Zwang
habe letzten Endes keine andere Aufgabe, als
das erzwungene Volk seiner Diktatur zu be-
halten und die Diktatur der Freiheits-
front zu verhindern, die Idee und ihre Um-
setzung zu verhindern und eine öffentliche Stim-
mungsfrage in Szene zu setzen.

Am Ende dieses letzten Versuches, sich an
der Macht zu halten, stehe auch die Ein-
leitung der eigentlichen Maßnahmen des
Staates, Polizei und Reichswehr, die man
anwenden werde, um angeblich Ruhe und
Ordnung zu gewährleisten. Eine von der
Reichswehr getragene Diktatur unter Führung
des jetzigen Reichswehrministers
Groener werde auf den erdritten Wä-
hrer der gesamten nationalen Opposition
setzen, weshalb man sich augenblicklich
sich nicht bemühe, Minister Groener durch
einen anderen Mann zu ersetzen, dem die
bürgerlichen nationalen Kreise auch auf dem
Wege der Diktatur eher Gefolgschaft leisten
würden.

Die nationalsozialistische Bewegung sei
sich der Gefahren, die ihr durch eine sozial-
demokratisch regierte Preußen durch eine
Diktatur der Reichsregierung drohen, voll

bewußt. Sie wisse, daß Verfolgungen, Ver-
dächtigungen und Verleumdungen, Terror
und Verbote in noch stärkerem Maße als bis-
her gegen sie eingesetzt würden, sie wisse aber
auch, daß alle diese Maßnahmen am Ende
in das Gegenteil ausfallen würden. Eine
Regierung, die nur mit der bloßen Macht
diktieren und hinter der nicht ein fittlicher
Wille und eine große politische Idee stünde,
werde erloschen bleiben.

Die wahre und handfeste Diktatur habe
sich auf dem Volkswillen auf und werde dann
auch lebensfähig sein. Zu allen Zeiten habe
ein Volk nur den Wunsch, sich regiert zu
werden. Dem deutschen Volk werde es nach
den Erfahrungen, die es in den letzten 12 Jah-
ren mit dem parlamentarischen System ge-
macht habe, lieber sein, auf diktatorische Art
als auf parlamentarische Art regiert zu
werden.

Auflösung des Thüringer Landtages?

Wie der nationalsozialistische „Angriff“
als Beamter berichtet, soll die Entscheidung
über den Bestand der Thüringer Landtag
in der nächsten Woche fallen. Nach dem Reichs-
tagsschluß, die den Nationalsozialisten in
Thüringen eine knappe Verdröpfung der
Stimmzahl gebracht hätten, hätten die
Nationalsozialisten sofort wieder einen Misstrauens-
antrag gegen Dr. Fried und Staatsrat Mar-
scher eingebracht. Um völlig klare Verhältnisse

denkbar das erkannt, daß es gerade Verbe-
derlich war. Der Affentzen: „Es hand ja noch
das Verbegehrt neben dem Bett“.

A. M. Stolz.

Kommentar zum Gesetz über die Stundung
der Aufwertungshypotheken (Aufwertungshy-
potheken-Vollstreckungsgesetz) von Dr. Ernst
Zentgraf, Reichsgerichtsrat I. N. und Dr.
Alfons Stolz, Reichsanwalt, beide in Ber-
lin, 1930. Verlag C. V. Stiefel, Leipzig
C. I. Preis kartoniert 4,50 RM.

Es ist ein Kennzeichen für den mangelnden
Verstand unserer gegenwärtigen Zeit für Ge-
schlechtsung, daß die rechtlichen Inangriff-
nahme der Aufwertungshypotheken, welche eine
Art von kommentarischen erweisen, welche sich
mit den zahllosen aus dem Gesetz sich ergebenden
Zweifelstragen auseinandersetzen. Nicht
anders ist es auch dem „Gesetz über die Voll-
streckung und Verrechnung der Aufwertungshy-
potheken“ anzuwenden. Dem Reichen einer
Anzahl anderer achtbarer Arbeiten ist nicht
schon jetzt der Kommentar von Reichsgerichtsrat
I. N. Dr. Zentgraf und Reichsanwalt Dr.
Alfons Stolz. Beide Verfasser sind als wissen-
schaftliche Schriftsteller auf dem Gebiete des
Aufwertungshypotheken rechtens bekannt. Das
längere Inwertens ermäßigt ihnen ein
tieferes und gründlicheres Eindringen in die
aus der Unvollkommenheit des Gesetzes ent-
stehenden schwierigen Rechtsfragen.

Man findet in dem Sonntag-Ausgaben
Kommentar eine ganze Reihe von Zweifeln
namentlich, auf welche die Praxis
sicherlich nicht verfallen, für die man aber
andernorts wieder überall eine Antwort
findet. Dieser geschaltete das spätere Er-
gebnis, welches nach dem Vorangehenden
den bereits vorliegenden Kommentaren kritisch
auseinander zu setzen, so daß der Ver-
werber von „Sonntag-Ausgaben“ auch erklärt, was
die anderen Kommentatoren zu den verschiede-
nen Fragen meinen.

Die **Verfassergruppen** sind von mangelhafter

zu schaffen und die Volkspartei zu einer
klaren Stellungnahme zu veranlassen, habe
die nationalsozialistische Landtagsfraktion
einen Vertrauensantrag für Dr. Fried und
Marscher eingebracht, mit der Erklärung,
daß sie im Falle der Stimmhaltung der
Deutschen Volkspartei für den kommunisti-
schen Auflösungsantrag stimmen werde.

Die Abstimmung über diese Anträge sei
für den 6. November vorzusehen.

Leichte Steigerung der Groß- handelspreise.

Aus Berlin verlautet: Die auf den Stich-
tag des 29. Oktober berechnete Großhandels-
rechtsabgabe des Statistischen Reichsamtes hat
sich mit 120% gegenüber der Vorwoche (119%)
um 0,7 Prozent erhöht.

Sollte diese Steigerung, die nach den
bisherigen künftigen Rückschlüssen beider-
seits bemerkenswert ist, schon eine erste Folge der
Erhöhung des Diskontfußes der Reichsbank
und der neuen Steuern sein? Die großen
Preissteigerungspläne der Regierung Brü-
ning könnten bei Fortsetzung des Großhandels-
preisniveaus sehr bald auf Schwierigkeiten
stoßen.

Auch die einzige Reproduktion der Ver-
fassungsurkunde von 1848 gestohlen.

Zu dem aufsehenerregenden Diebstahl der
Verfassungsurkunde von 1848 aus der Reichs-
tagbibliothek wird mitgeteilt, daß auch die
einzige Reproduktion der Urkunde gestohlen
wurden ist. Die Urkunde und die Reproduktion
befanden sich in einem eisernen Schrank
im Speiseraum der Reichstagsbibliothek. Sie
sind infolgedessen ein Unikum dar, als unter
dem gebundenen Text der Reichsverfassung sich
die Originalunterschriften sämtlicher Abge-
ordneter der Reichstagsversammlung in der
Paulskirche befinden.

Die Verfassungsurkunde wurde zuletzt im
November 1929 in dem Schrank versteckt.
Jetzt sollte die Urkunde für ein Bildwerk
über dem Reichstag photographiert werden.
Dabei wurde das Verstecken der Urkunde fest-
gestellt. Der Wert der entwendeten Ver-
fassungsurkunde wird auf mindestens 100.000
Mark geschätzt.

Vor der Ortsgruppe Erfurt der Deutschen
Friedensgesellschaft erklärte der Gewerkschafts-
beamte Vierhöfer, Berlin, in einer
Rede, er würde jederzeit Gelber von seinen
französischen und ausländischen Freunden
nehmen, um damit die Stahlhelme und Stütz-
leute in Deutschland zu vernichten (!).

Aus Wien wird gemeldet: Der geistliche
Sonntag, der in letzter Zeit so häufig als
Puffschiffchen bezeichnet worden ist, ist voll-
ständig ruhmlos verlaufen. Die Christlich-
Sozialen hatten zusammen mit der ihr nahe-
stehenden Wiener Heimwehrtruppe eine große
Stundung veranstaltet, an der etwa 35.000
Verletzte teilnahmen.

Die Londoner „Morningpost“ bringt eine
Reihe neuer Telegramme über die Lage in
Japan. Der Hauptstich der revolutionären
Bewegung sei Kōbe und Osaka, wo die Zahl
der Beschäftigten geschätzt worden ist, ist voll-
ständig ruhmlos verlaufen. Die Christlich-
Sozialen hatten zusammen mit der ihr nahe-
stehenden Wiener Heimwehrtruppe eine große
Stundung veranstaltet, an der etwa 35.000
Verletzte teilnahmen.

Jay's
Sodener

gegen Husten, Heiserkeit

klarheit, und befinden besonderen juristischen
Erfahrung. Auch die Einleitung ist vortref-
lich, ein wahres Verbum des Aufwertungshy-
pothekenrechts. Mit wissenschaftlicher Schärfe ist
eine kritische Stellungnahme zum Inhalt des
Stundungsgesetzes verbunden, welche stets den
Nagel an den Kopf trifft, a. B. wenn auf
das Bedenkliche der reinen Behandlung der
Materie durch den Gesetzgeber mit folgenden
Worten hinweist:

„Der Richter soll im einzelnen Falle prü-
fen, ob und unter welchen Bedingungen und
wie lange dem Aufwertungshypothekener
Stundung gewährt werden kann. Diese Prü-
fung wird, namentlich auf die Umstände des
Einzelalles abgestellt, sehr erheblich von der
Beurteilung und der Würdigung der gegen-
wärtigen wirtschaftlichen Lage und ihrer
künftigen Entwicklung beeinflusst sein müssen.
Der Richter wird sich der Aufgabe zu unter-
ziehen haben, der sich der Gesetzgeber ent-
ziehen zu sollen glaubte. Für die Reichs-
regierung war die Übernahme der Verant-
wortung für die Gewährung eines allgemeinen
Moratoriums aus dem verschiedensten
Gründen überaus schwer. Die die Juris-
ta noch schwerere Verantwortung für die
schadensreiche Entscheidung der großen Fälle
der Einzelfälle wird tragen können, muß sich
erst noch zeigen.“

Daß die Interessen der Aufwertungshy-
pothekener bei der bekannten aufwertungshy-
pothekenerrechtlichen Entwicklung nicht
zu kurz kommen, bedarf keiner Ermahnung.
Aber auch die Schuldner werden der Arbeit
müden wertvollen Sinnes verstanden und
sie mit Nutzen zu Hinein ziehen.

Es sind Formulare beigefügt, welche den
Abkürzungen die Form der erforderlichen
Erklärungen erleichtern.

So kann der Kommentator allen an der Auf-
wertung Beteiligten, Gläubigern wie Schuld-
nern, Juristen und Laien wärmstens em-
pfehlen werden.

Rechtsanwalt Dr. R. Hoffmann & Co.

Do. X nicht aufgefliegen

Der für Sonntagflieg vorgezeichnete Ueberflugsplan des Do. X nach Amsterdam mußte infolge des Sturmes an der englischen Küste und über Holland auf Anraten der amtlichen Wetterstation verschoben werden. Entgegen allen Gerüchten sei festgestellt, daß der Ueberflugsflug nach Amsterdam nicht den Start zum Samstagflieg bedeutet, der erst ab Montag beginnt. Es sind vorher noch zahlreiche Vorflugsflüge in Europa vorgehen. Das Flugloft bleibt fluffig, um sofort nach Eintreten besserer Wetterlage den Flug nach Amsterdam anzutreten.

Petroleumfelder in Flammen.

Auf den Moragan-Petroleumfeldern bei Oklahoma ist ein großer Brand ausgebrochen. Aus den benachbarten Städten mußten Truppen und Militär herangezogen werden, um die Stadt Oklahoma zu schützen. Alle Schulen sind geschlossen, die Häuser in der Umgebung des Brandgebietes wurden geräumt. Dem Feuer werden aus den Quellen Schätzungen von 50000 bis 100000 Fass Oel täglich

zugeführt. Gleichzeitig entweichen viele Millionen Kubimeter Gas, die sich in einem Umkreis von mehreren Kilometern über Stadt und Land lagern. Ansofange ist das Anmachfen von Feuer in Straßen und Wohnräumen streng verboten worden. Es wird noch viele Tage dauern, ehe das Feuer gelöscht werden kann.

Revolve in Sing-Sing.

In der Nacht zum Sonntag gab es im New Yorker Gefängnis Sing Sing einen aufregenden Zwischenfall. Vier Strafgefangene, bekannte Schürerrevolver, unternehmen einen plötzlichen Ausbruchversuch. Sie überwalligen überdies die fünf Wächter des Wächterdienstes, die sie in mehrere Schlägen und Verletzungen. Die Wächter des Gefängnisses aber wurde durch den Kampflärm aufmerksam und alarmierte nun die nahegelegene Polizeistation. Die Polizei umstellte das Gefängnisgebäude und zwang die Verbrecher, die sich zur Übergabe bereitgemacht hatten, zu einem Kampf. Die Ausbrecher bedienten sich der Waffen der Gefängnisbeamten.

Es kam zu einem heftigen Feuergefecht. Die Verbrecher mußten sich aber, nachdem die Beamten Feuerbomben anzuwerfen, ergeben. Ein Verbrecher wurde getötet, die drei übrigen schwer verletzt. Ebenfalls wurde ein Wächter durch einen Schuß schwer verwundet.

Noch 16 Vermisste in der Grube Anna.

Nach der jetzt fertiggestellten amtlichen Vermisstenliste beträgt die Zahl der vermissten Bergbauarbeiter der Grube Anna 11 noch 47. In dieser Zahl sind jedoch die 31 nicht identifizierten Toten enthalten, die bis jetzt

nach 16 Bergleute fehlen,

über deren Verbleib nichts bekannt ist. Wenn auch damit zu rechnen ist, daß unter den Trümmern des Fördersturms und in den zusammengefallenen Stollen auf Grube Anna 11 noch einige Tote liegen, so glaubt die Verwaltung des Schmelzer Bergwerksvereins, daß sagen zu können, daß die fraglichen 16 Bergleute nicht ausschließlich als tot zu betrachten sind. Es ist möglich, daß der eine oder andere nach Hause ging und sich noch nicht gemeldet hat. (?)

Insgesamt beträgt die Zahl der geborgenen Toten jetzt 265. In dieser Zahl sind auch die 31 Toten enthalten, deren Namen noch nicht festgelegt werden konnte.

Die Führer des größten Flugzeuges der Welt.



Die Offiziere des Do. X, dessen Start zu einem Europafahrt mit anschließendem Flug über den Ägypten unmittelbar bevorsteht. Von links nach rechts: Otto Gittel, der Bordingenieur, Kapitän Christian, der Kommandant des Flugzeuges, Garret Brenion, der Ingenieur von der Firma Curtiss Wright, die die Motoren geliefert hat. Untere Reihe von links nach rechts: Kapitän Dr. Wolf, der eine Fliegeroffizier, Clarence D. Schildhauer, der andere Fliegeroffizier, Henry Kiel, der Ausflieger.

Reformationkundgebung in Berlin.

Anlaßlich des heutigen Reformationsfestes veranstaltete eine Reihe evangelischer Verbände der Evangelische Bund, die Berliner Stadtmission, der Verband Evangelischer Arbeiter- und Volksvereine, eine Reformationskundgebung im Volkspark. Erob des schlichten Wetters hatte sich eine tausendköpfige Schar aus allen Schichten der evangelischen Bevölkerung zum einfachen Arbeiter bis zum Akademiker versammelt und vor der großen Freitreppe des Alten Museums gruppiert. Landtagsabgeordneter Ruffert eröffnete die Reihe der Ansprachen. Er zeichnete ein Bild des Reformators Luther und räumte seinen Freisinn, seine Glaubenskraft und seine Vaterlandsliebe. Seine Worte es mehr denn je, diese Eigenschaften des großen Deutschen im Volke wieder lebendig zu machen. Als Sprecher des Evangelischen Bundes erinnerte Pfarrer Dr. Viole an die geistliche Bedeutung der deutschen Reformation.

Während der Himmel sich aufklärte, formierten sich die Scharen und zogen unter Vorantritt der Fahnen, unter denen sich auch die Banner christlicher Studenten-Korporationen befanden, zum Zuhörerdammal, wo die Höhe der Berliner Stadtmision die Feste einleitete. Pastor D. Biltings schloß die Glaubensfahnen an, der mit unerbittlicher Schärfe gegen die Schanden einer verworrenen und aus den Augen geratenen Zeit aufzutreten sei und ihnen die Freiheit und Zweckmäßigkeit des protestantischen Bewusstseins entgegengebracht habe. Eine Kranzniederlegung vor dem Denkmal des großen Reformators beendete die eindrucksvolle Kundgebung.

Explosion einer Maggifabrik

In dem Maschinenraum der Maggifabrik bei Moien in Frankreich ereignete sich am Sonntag eine schwere Explosion, wobei zwei Arbeiter getötet und zwei andere schwer verletzt wurden. Die Arbeiter waren mit der Füllung eines Seilkompressors be-

schäftigt. Wahrscheinlich infolge Ueberdrucks floß der Kompressor plötzlich in die Luft und ging in laute Explosion über. Der Maschinenmeister wurde dabei höchstwahrscheinlich zermalmt, sein Gehirne erlitt einen doppelten Schädelbruch und Armbrüche. Von zwei Arbeitern, die gerade im Augenblick der Explosion das Maschinenhaus betreten, erhielt der eine ein schweres Gliedmaß direkt gegen den Kopf und war ebenfalls auf der Stelle tot, während sein Kollege lebensgefährlich verletzt wurde.

Der Maschinenmeister wurde dabei höchstwahrscheinlich zermalmt, sein Gehirne erlitt einen doppelten Schädelbruch und Armbrüche. Von zwei Arbeitern, die gerade im Augenblick der Explosion das Maschinenhaus betreten, erhielt der eine ein schweres Gliedmaß direkt gegen den Kopf und war ebenfalls auf der Stelle tot, während sein Kollege lebensgefährlich verletzt wurde.

Straßenbahn und Auto stoßen zusammen.

Am Sonntagabend ereignete sich auf der Kaiser-Friedrich-Straße in Damborn ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem mit Ausflüglern besetzten Lieferwagen, der, wie vermeldete Zeugen bezeugen, ohne Licht gefahren sein soll.

Der Lieferwagen stieß derart heftig mit der Straßenbahn zusammen, daß beide Wagen zertrümmert wurden. Dabei trug der Führer des Lieferwagens einen doppelten Schädelbruch davon; er ist an den Folgen gestorben. Der Beifahrer, der ebenfalls schwer verletzt wurde, läßt sich in Lebensgefahr. Der Führer des Straßenbahnwagens und vier von den 17 Fahrgästen erlitten durch Glasplitter z. T. schwere Verletzungen.

Chetkrieg und Feuerwehr.

Die Berliner Feuerwehr wurde in der Nacht zum Sonntagabend nach der Brenzlauer Allee 233 alarmiert, wie sich hier herausstellte, zu einem recht eigentümlichen Zweck. Der 40jährige Glaser William Brodie, der seit 19) angeheiratet war, wurde von seiner Ehefrau nicht in die Wohnung gelassen und glaubte mit Hilfe der Feuerwehr den Eintritt in seine Wohnung erzwingen zu können. Zufällig brachte die Feuerwehr dies auch fertig. Ihrer Fahrt wurde es zu verbieten, daß Brodie in die Wohnung eingelassen wurde.

Allerdings dürfte die Angelegenheit noch ein kleines Nachspiel haben. Brodie wird nicht nur die Alarmierung der Feuerwehr zu begehren haben, sondern hat auch ein Verlangen wegen Verübung großen Unfugs zu erwärten.

Die deutschen Flieger feiern Böde.

Wie in jedem Jahre um diese Zeit versammelte der Rina Deutscher Flieger wieder seine Mitglieder zu einer Feier, die dem Andenken des am 28. Oktober 1916 gefallenen, letztendlich erfolgreichsten deutschen Kampffliegers Oswald Böde galt. Der Vorstehende, Hauptmann a. D. von Wilmowitz-Böllendorf, begründete die verklärten Mitglieder des Ringes und eine große Anzahl von Gästen, darunter die Vertreter des Reichsvereins und des Reichswehrministeriums und anderer Reichs- und Staatsbehörden.

Die Gedenkfeier hielt der bekannte deutsche Sportflieger Friedrich Lehmann, Mit der Erinnerung an Oswald Böde verbunden er gleichzeitig eine Würdigung der großen Zahl der anderen Kriegssopier der Fliegertruppe und gedachte auch derer, die nach dem Kriege ihr Leben im Dienste von Deutschlands Luftfahrt einbüßten. Ziel des Rede wies in der Forderung, daß Deutschland wieder eine Militärfliegertruppe schaffen müsse und daß die Flieger immer noch auf der deutschen Sportfliegerei laßenden Einschränkungen der Reichsbundmacht endlich fallen müssen. Zum Schluß teilte er mit, daß der Rina Deutscher Flieger eine Stiftung aufgelöst habe zur Beschaffung von Flugzeugen, auf denen sich das junge Deutschland mit dem Fliegen vertraut machen könne.

Eine Totenstadt in Apulien aufgefunden.

In der Umgehung von Tarent in Apulien, wo seit einiger Zeit archäologische Ausgrabungen vorgenommen werden, ist in der Gemeinde Grottole eine Totenstadt aus der Bronzezeit gefunden worden. Diese Nekropolis, die auf die 7. Jahrh. v. Chr. zurückgeführt wird, soll nach dem Urteil Sachverständiger mehrere Jahrhunderte hindurch als Begräbnisstätte gedient haben. Eine große Anzahl keramischer Gefäße sind bei den Arbeiten aus Tageslicht gefördert worden. Man hofft durch die Funde neue Aufschlüsse über die bisher ungelöste Vorgeschichte von Apulien zu erlangen.

Revision im Bombenlegerprozeß.

Der Verteidiger des zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilten Volk, Rechtsanwalt Dr. Graf von der Goltz, hat gegen das Urteil Revision eingelegt. Es steht zu erwarten, daß sich die Verteidiger der übrigen Verurteilten diesem Schritt anschließen werden.

Die Angeklagten selbst lehnen es grundsätzlich ab, sich des Rechtsmittels der Revision zu bedienen.

Wie bekannt wird, hat auch die Staatsanwaltschaft gegen das am Freitag im großen Bombenleger-Prozeß gefällte Urteil Revision angemeldet.

Verteidigung beantragt Haftprüfungstermin.

Wie bereits gemeldet, wurden nach der Urteilsverkündung im Großen Bombenlegerprozeß die Angeklagten Volk, Hennig, Yuhmann und Bader infolge der schweren gegen sie verhängten Strafe erneut in Haft genommen. Nunmehr hat die Verteidigung beantragt, sofort einen Haftprüfungstermin anzuveranlassen. In diesem Termin wird die Verteidigung verlangen, daß die Angeklagten sofort wieder aus der Haft entlassen werden.



TEUSCHER

Der Strom der Käufer

hat die Eigenschaft, dahin zu fließen, wo es einen Nutzen für ihn gibt. Gras wächst vor dem Hause des Kaufmanns, der nur an sich denkt und dem Kunden keinen Vorteil zukommen lassen will. Der weitschauende Unternehmer wird nur mit einer Ware vor die Öffentlichkeit treten, die für den Konsumenten etwas bedeutet, was kein Anderer ihm bisher bot.

Deshalb floß der Strom der Raucher der Bulgaria zu, weil ihre Zigaretten Tabake enthalten, die mehr wert sind, als die verlangten Preise.

BULGARIA-KRONE

die stets frische und gleich gute 5 Pfg. Zigarette.



Sammelt und tauscht die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.

FLUCHT AUS AFGHANISTAN

Erlebnisse einer Europäerin im afghanischen Harem.

Von Rora Ulim Khan (Aurora Nilsson).

Copyright 1929 by Danmerie World Service.

(S. Fortsetzung.)

Selbst die Kette, die diese Frauen in ihren wenigen glücklichen Stunden vom Manne empfangen, ist nicht entfernt das, was wir in Europa unter Liebe und Erotik kennen.

Die Männer sind robust, tierhaft einfach und unkompliziert in allem, — und es mag genügen, wenn ich sage, daß sie überhaupt nicht wissen, daß man sich küssen kann.

Einmal erzählte ich einer Cousine meines Mannes, die ich gern mochte, von unseren europäischen Sitten, und daß man sich auch küßt, wenn man sich liebt.

„Man soll die Lippen aufeinander legen?“ — fragte sie erstaunt und lachte lächelnd auf.

„Aber dann pufft man sich ja gegenseitig nur Wind in den Mund! — Und das soll schön sein?“

Ich beobachtete diese Einzelheiten des häuslichen Lebens, die mir fremd und eigenartig schienen.

Interessant fand ich das Baden von Brot.

Ein tiefer, absperrbarer Raum aus Lehm, der Ofen, war in dem Boden eingelassen und wurde erhitzt. Dann wurde der vorgeheizte Teig aus schwerem Roggenmehl in die Hand genommen, flach gepreßt und an die heißen Wände des Ofens gelehrt.

Schon nach kurzer Zeit war es gar, und ich muß gestehen, es war eigentlich das einzige an Speise, was mir in Afghanistan schmeckte. Denn das Hammel- und Hühnerfleisch war auf die Dauer unansehnlich und wurde selbst bei Anwesenheit von Gästen gefocht.

Dabei ist der Afghane gaffrel und unterläßt nichts, um seiner Gastfreundschaft zu genügen.

Sobald der Gast aber sein Haus verlassen hat, ist der Wirt jeder Pflicht ledig, und der Gast — beglückseligt!

So ist noch vor gar nicht langer Zeit vorgekommen, daß ein Gesandter den Kaiser unter feierlichen Zeremonien bis an das Haus der Gefehten . . . und den lieben Freund noch auf der Straße von seinen Brüdern und Dienern ausplündern ließ!

Afghanische Säuglingspflege.

Am wenigsten gefielen mir die Kinder bei diesen Zwölfen.

Doch fand ich es drollig, daß sich niemand, wie bei uns, schämt und einfach mit seinem Vornamen anredet, sondern daß jeder seinen besonderen Beinamen hatte, — „Der Süß“, „Der Blume“, „Der Kranz“ usw.

Aber sie wurden entsetzlich bei jeder mäßigen und unmäßigen Gelegenheiten, und zwar die glücklichsten glücklichen.

Ein Ständesamt mit Geburtsregistern oder etwas ähnlichem gibt es in Afghanistan nicht. Niemand weiß das genaue Alter der Kinder. Und nur bei den Knaben wird die Geburt überhaupt gefeiert.

Das Neugeborene darf nicht gebadet werden. Statt dessen schmiert man es mit ranzigem Hammelfett ein. Dann wird es in unzählige viele harte Windeln gewickelt, — zu einem richtigen harten Schmalzpaket.

Wenn sich das Kind schmutzig macht, wäscht man den Schmutz einfach fort. Das genügt. Das Waschen der Neugeborenen ist verboten!

Etzt 40 Tage nach der Geburt dürfen Mutter und Neugeborenes mit dem Wasser in Berührung treten, — und auch das nur ungern!

Dann erst darf die Mutter vom Wochenbett aufstehen.

Denn sie jedoch aufgestanden ist, wartet sofort die Pflicht auf sie, bei sämtlichen Verwandten und Freunden des Hauses Besuche zu machen, und zwar Besuche, die am frühen Morgen beginnen, und bei denen es als verlegenden Unhöflichkeit gilt, wenn die Besucherin vor dem Abend nach Hause geht.

Es ist eine entsetzliche Strapaze für die arme Mutter. Ich habe überhaupt kaum Rücksicht auf Mütter beobachtet. Das Eypische dabei schien mir die Tatsache, daß die Säuglinge durchwegs bis zu zweieinhalb Jahren an der Mutterbrust blieben.

Entsetzt wandte ich ein, die Mutter müsse dabei zugrunde gehen.

Aber man lächelte nur mitleidig über meine versprobenen Ansichten.

Das Geheimnis der alten Dienerin.

Sie litt immer mehr unter den Gedanken an meine Zukunft.

Ich war die Frau eines Afghanen und lebte in Afghanistan, — den harten, unerbittlichen Sitten und Gebräuchen unterworfen, die ich nicht umgeben durfte!

Wie konnte ich nur einen Ausweg finden, um als „Mensch“ zu leben?

Bedrückt blieb ich eine Zeitlang viel zu Hause. Doch auch das sollte mir schnell verleidet werden.

Wir hatten eine alte Dienerin, die uns aufwartete.

Es fiel mir auf, daß sie fast immer verdrehte Augen hatte und mich oft mit bösen schelmen Blicken ansah.

Als ich schon etwas perfid gelernt hatte und mich ein wenig verständlich machen konnte, fragte ich sie —

„Warum weinen Sie so viel?“

Sie sah mich unbeweglich an. Dann sagte sie: „Warum ich weine?“ — „Ich weine, weil Afim nie mehr zu mir kommt.“

Mit gesenktem Kopfe ging sie schnell aus dem Zimmer. Am Abend fragte ich Afim erstaunt, was diese Antwort zu bedeuten hätte.

„Sie ist meine Sklavin-Dienerin, Rora.“

Und dann berichtete er mir: „Um nun zu verhindern, daß die afghanischen Knaben, wenn sie zum Mann reifen, von ihren Erben in die Jere geleitet werden, schreibt die alte Sitte vor, daß eine

gute Mutter ihnen ein Weib verschafft, daß sie in die Anfangsgründe der „Liebe“ einführt.

Weiß ich solche Weiber schon alter und werden neher auch im Hause als Sklavin benutzt.

Die Mutter kauft sie für den Knaben. Ein schriftlicher Vertrag darüber wird aufgesetzt, und man zahlt dem Khan der Dienerin den vereinbarten Preis.

Auch wenn der Knabe später zum vollen Manne gereift ist und ihrer nicht mehr bedarf, verbleibt sie im Harem. Denn sie ist ja doch verbraucht und zu nichts mehr nütze.

Als der König Aman Ullah seine Herrschaft angetreten hatte und sich mit dem Studium europäischer Verhältnisse zu befassen begann, beschloß er, die Eine zu einführen.

Er selbst ließ sich als Erster von der Frau scheiden, die ihm als Knabe gegeben worden, und deren er längst überdrüssig war und begann die offizielle Eine mit der jetzigen Königin. Seine eigene Knaben- und Dienerfrau habe ich übrigens später oft bei Olja Bahar, der Mutter des Königs, gesehen, bei der sie den Rest ihres vereinfachten, trostlosen Lebens verbringt.

Dann verließ der König einen Erlaß, nach dem sämtliche Knabenfrauen entweder frei und nach Zahlung eines beträchtlichen Abfindungsgeldes in ihre Vaterhäuser zurückgeführt

Ob die Sitte es so vorzöhrlich, weil es unter der Milde des Mannes lag, des Höherstehenden, — oder weil man in einer derartigen Vermutung von allem wirklich selbst die eigene Frau nicht erkennen konnte, — weiß ich nicht.

Vorichtig begann ich mich bei meinem Manne um die Erlaubnis zu weiteren Ausgängen zu bemühen.

Brüsk lehnte er es ab.

„Ich habe gerade genug Annehmlichkeiten Deinetwegen! Täglich setzen mir die Mullahs zu, warum du noch nicht Mohammedanerin geworden bist!“

„Ja, — weißt du, Afim, ich möchte ganz gern Mohammedanerin werden, — aber ich kann es so nicht. Ich muß euer Leben erst näher kennen lernen und mich in euren Sitten und Gebräuchen zurechtfinden, — sagte ich, um Zeit zu gewinnen. Denn ich dachte niemals daran, meine Religion aufzugeben.“

Ohne ihm direkt zu widersprechen, wehrte ich mich gegen seine Pläne. Ich ahnte, daß ich bedingungslos seiner Macht ausgeliefert sein würde, wenn ich ihm eine klare Zusage gab.

Wir stritten uns fundenlang, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Schließlich war er der Sache müde und ging mühsam seiner Wege. Was mochte aus mir werden, wenn ich mich nicht länger gegen die Pläne der Mullahs wehren konnte . . . ?

„Großstadt“ Kabul.

Immer wieder hat ich Afim um die Erlaubnis, auch in die Stadt selbst und auf die Deckenstraßen zu dürfen.

Aber selbst meine Ausrede, ich wollte kontrollieren, ob uns unsere Dienerschaft nicht bei den Einkäufen betrüge, fiel nicht ausschlaggebend ins Gewicht.

Diener gingen einkaufen, aber niemals eine vornehme Chaman.

Es war zwecklos, dieser Ansicht zu widersprechen. — Afim war mehr und mehr in die Sitten seiner Heimat zurückgefallen.

Seit langem trug er wieder afghanische Kleidung. Selbst im Essen vergaß er sich oft und nahm die Hände statt des Bestecks. Ich hatte Jurcht und wollte ihn nicht reizen. Ich war ja nur ein Weib, und er der Herr, der Khan, der mit mir tun und lassen konnte, was ihm behagte!

Ich steckte mich hinter seine alte Mutter, die mich gern mochte, und ohne daß ein unnützes Wort darüber an Afim verloren wurde, ver sprachte sie mir, mich gelegentlich mitzunehmen.

Eines Morgens kam sie und holte mich ab. Wir gingen über die Straßen.

Das übliche Bild, wie ich es jetzt schon so oft gesehen hatte, eine Kette von niedrigen, eintönig grauen Knechtmännern. Kaum einmal ein Fenster darin. Die einzige, stets wiederkehrende Abwechslung — die schmalen festen Hausstore.

Eine tiefe Rille zog sich durch die Mitte der Straße. Die vielen Abwässer in den Häusern hatten sie im Laufe vieler Jahre gegraben, und man mußte sich in acht nehmen, um nicht mit dem stinkenden Rinnsal Bekanntschaft zu schließen. Berge von Urat daneben.

Selten nur kamen wir an einem Hause in europäischem Stil vorbei. Das waren dann Bauten von Behörden oder für die hier arbeitenden Europäer, deren Gesellschaften sie auf gepachtetem Grunde errichtet hatten.

Fast nur Männer beschränkten die Straßen, nicht stehend und sich unterhaltend, — selten eine der tief verschleierte Frauen, von ihren Dienern begleitet.

Dann wieder sahen wir andere Frauen, die auf Eisen vorüberritten und ihre Kinder ritlings vor und auch hinter sich hielten, während die Diener die Tiere unter lautem Geschrei antrieben.

Behagt wurde es, als wir zur Sabichana, der Droschken-haltstelle kamen.

In Gruppen fanden Männer unter und unterhielten sich laut und lärmend, unter gräßlichen Klängen. Denn Kabul ist im ganzen Orient bekannt und berühmt wegen seiner Klänge.

Interessiert wollte ich einen Augenblick langsam gehen und die malefiz schmutzigen Gruppen näher betrachten.

Aber man mußte mich trotz meiner afghanischen Tracht als Europäerin erkannt haben, denn ein Fluß von Klängen regnete auf uns herab „Sarang-gi-dut“, fremdes Schwein, und tausend andere mehr.

Halt! so mich meine Schwiegermutter weiter.

Man muß hier als Europäerin sehr vorsichtig sein. Rora, es ist schon mehr als einmal vorgekommen, daß Männer weiße Frauen nicht nur beschimpften, sondern ihnen sogar Steine nachwarfen.

Geldsorgen.

Nach diesem Ausgang und seinen Erlebnissen blieb ich während der nächsten Tage resigniert zu Hause.

Afim wurde täglich nervöser.

Er hatte gehofft, sofort nach der Rückkunft in seine Heimat eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung zu erhalten, wie man es ihm fast versprochen hatte. Statt dessen ließ man ihn warten und warten.

Seine Freunde hielten gegen mich, daß es nur an mir läge, wenn das Ministerium sich seiner nicht entziehen wollte und ich immer wieder verträute. Ich sei ja eine Fremde, nicht einmal Mohammedanerin. Unsonst hätten die Leute Afims nicht auch schon auf der Straße „Sarangang!“ geschimpft!

Dazu kamen noch Geldsorgen.

(Fortsetzung folgt.)



Wäsche im Harem.

werden oder aber als legitime Frauen betrachtet und anerkannt werden sollten.

Wenn die Frauen zurückgeschickt wurden, wurde es daraufhin üblich, ihnen oder ihrem Vater eine Abfindungssumme von etwa 500 Rupien zu zahlen und ihr eine kleine Ausstattung zu geben, eine Matratze, ein paar Kochtöpfe, einen Teppich, zwei bis drei Kleider und Schleier für das Haus und für die Straße.

Diese Geschenke und Gesetze wurden gegeben, während Afim in Europa war.

So kam es, daß ohne sein Wissen seine Knabenfrau seine rechtmäßige Frau geworden war.

Eröhren war es peinlich für Afim, und noch allem für mich selbst, täglich mit dieser Dienerin als Freiherren, jetzt zusammen zu sein. Denn sie brachte uns täglich jede einzelne Mahlzeit und hatte sogar das Recht, mir morgens beim Aufstehen zu helfen.

Ich mißtraute ihr von Anfang an. Denn ich konnte ihre bösen Blicke, mit denen sie mich täglich verfolgte, zu keiner Stunde vergehen.

Ich machte Afim auf die Alte aufmerksam, denn auch ihn schenkte sie zu helfen.

Er ließ sie beobachten. Auch die anderen Frauen des Harems mußten auf sie achtgeben, ebenso Afims Brüder.

Nur durch einen Zufall entgingen wir dem Cobel. Ganz zufällig sah der jüngere Bruder Afims, als sie neben der Herdplatte stand und kochte in unsern Essen mengen wollte. Er packte sie am Arm.

Ein Däcbchen fiel zu Boden.

In Schlangehand eingewickelt, mit einer von einem Mullah geweihten Beschwörungsformel, lag Gift. Denn ein Mullah mußte es „segnen“, um ihm die letzte und sichere Wirkung zu geben, — und ein Mullah hatte es segnet, wie die Alte kochend vor Wut und Enttäuschung zugab.

Wir wollten sie in den Harem ihrer Familie zurückschicken und freilassen. Wir konnten es nicht. Es fehlte uns an Geld. So blieb nichts anderes übrig, als sie fortan ständig zu überwachen.

Aber es war keine angenehme Situation, in die mich dieses unvorzöhrliche Wissen brachte. Und ich fühlte bei jedem Schritte, wie mich die bösesten Augen der Alten folgten, und wie sie kein Mittel unversucht ließ, um Afim wieder an sich zu ziehen.

Ich soll meinen Glauben aufgeben.

Durch meine Besuche bei den Freunden und Verwandten von Afims Familie hatte ich allmählich einen Ueberblick über mancherlei Verhältnisse gewonnen.

Jetzt wollte ich auch ein Bild der Stadt selbst erhalten.

Wo ich auch ging und stand, hatte ich tiefverschleiert gehen müssen, von einer älteren Dienerin begleitet, — und wehe, wenn ich einmal irgendwo habe stehen bleiben wollen, um etwas näher zu betrachten! Sofort ward mir auseinandergesetzt, daß das unmöglich wäre. Ich sei doch eine anständige Frau!

Das einzige, was ich daher von dem Leben auf dem Straßen kannte, war die Tatsache, daß Männer Frauen niemals anlächelten, — nicht einmal die eigene Frau.

